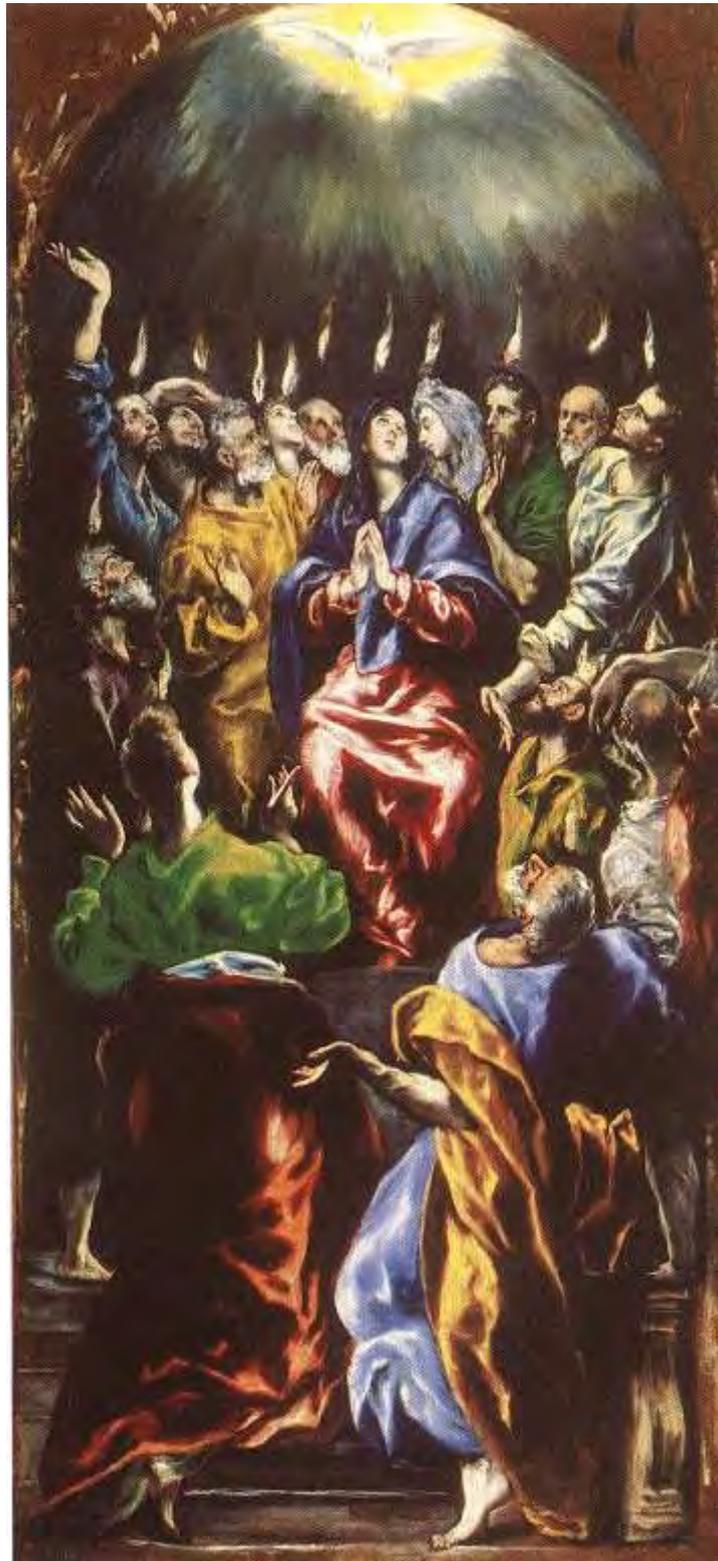


# Der hochheilige Pfingsttag



19. Mai 2024



**K**irchengebet. O Gott, der Du am heutigen Tage die Herzen der Gläubigen durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes gelehret hast, gib uns durch denselben Heiligen Geist einen Wohlgeschmack am Guten und laß uns allezeit seiner Tröstung uns erfreuen. Durch unsern Herrn... in Einigkeit desselben Heiligen Geistes.

**L**esung aus der Apostelgeschichte (2, 1-11). Als der Tag des Pfingstfestes angekommen war, waren alle beisammen an demselben Orte. Da entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen, gleich dem eines daherschwebenden gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen, wie Feuer, und es ließ sich auf einen jeden von ihnen nieder. Und alle wurden mit dem heiligen Geiste erfüllt, und fingen an, in verschiedenen Sprachen zu reden, so wie der heilige Geist es ihnen gab auszusprechen. Es waren aber zu Jerusalem Juden wohnhaft, gottesfürchtige Männer, aus allerlei Völkern, die unter dem Himmel sind. Als nun diese Stimme erscholl, kam die Menge zusammen, und entsetzte sich; denn es hörte ein jeder sie reden in seiner Sprache. Es erstaunten aber alle, verwunderten sich, und sprachen: Siehe, sind nicht alle diese, die da reden, Galiläer? Wie hören wir denn, ein jeder seine Sprache, in der wir geboren sind? (Wir) Parther, Meder, Elamiter und Bewohner von Mesopotamien, Judäa, Kappadocien, Pontus und Asien, von Phrygien und Pamphylien, Aegypten und den Gegen-

den Libyens bei Cyrene, (wir) Ankömmlinge von Rom, (wir) Juden und Jüdengenossen, (wir) Kreter und Araber; wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes aussprechen.



**S**ieben Wochen zu je sieben Tagen sind vergangen seit dem hohen Ostage. Heute am fünfzigsten Tage begehen wir Pfingsten, das seinen deutschen Namen über das Lateinische aus dem Griechischen herleitet, wo ἡ πεντεκοστὴ (ἡμέρα)<sup>1</sup> eben den fünfzigsten Tag bezeichnet. Die Juden, zu deren höchsten Festen es ebenfalls gehörte, nannten es „Wochenfest“ wegen der  $7 \times 7 + 1$  Tage. Wenngleich es im Orient anfangs mehr mit der Getreideernte verbunden war, so dankte man später Gott vor allem für die Übergabe des Gesetzes an Moses auf dem Berge Sinai. Das zweite Buch des Alten Testaments, Exodus (19-20), beschreibt den Vorgang: Drei Tage sollten die Leute sich vorbereiten. Am Morgen des dritten Tages erschien der Herr in einem Gewitter. Anschließend stieg Moses auf den Berg, der von einer Wolke verhüllt war. Nach sieben Tagen hieß Gott ihn, noch höher hinaufsteigen. Er blieb vierzig Tage und vierzig Nächte in der Wolke und erhielt sodann die beiden Steintafeln mit den Zehn Geboten. Auch hier spielt die Zahl fünfzig wieder eine Rolle, denn wenn wir die Tage der Vorbereitung, des ersten und des zweiten Verweilens auf dem Berge addieren, nämlich  $3 + 7 + 40$ , kommen wir wieder auf 50 Tage.

Warum? Wozu dieses lange Warten auf das Gesetz? Maimonides, ein mittelalterlicher jüdischer Gelehrter antwortete: um das Verlangen zu entzünden, „wie derjenige, der den Anblick eines Freundes erwartet, den er von Herzen liebt, die Tage zählt, bis er ihn sieht“<sup>2</sup>. Wenn dem so ist, was werden dann wohl die Jünger getan haben, als sie nach der Himmelfahrt Christi den verheißenen Heiligen Geist erwarteten? Haben sie nicht die Tage, um nicht zu sagen die Stunden, gezählt? Ist nicht der Heilige Geist als Gesetzgeber selbst eine noch viel hervorragendere Gabe als ein Gesetz auf steinernen Tafeln? Wir aber haben Anteil an der Freude der Apostel bei der Herabkunft des Heiligen Geistes, denn auch wir können vom Himmel dasselbe Geschenk empfangen, wenn wir nur wollen und uns recht auf seine Ankunft vorbereiten. In der Präfation vom Heiligen Geiste singt der Priester die Worte: *Quapropter profusis gaudiis totus in orbe terrarum mun-*

*us exsultat* – „Darum frohlocket auf dem Erdenrunde die ganze Welt in überströmender Freude“. Es ist das einzige Mal, daß in einer Präfation der Freude so ausdrücklich und überschwenglich gedacht wird.

Die Gründe dieser Freude sind zahlreich:

1. Erhalten wir heute die gewisse Nachricht, daß Christus, unser Herr, in den Himmel eingezogen ist als unser Fürsprecher beim Vater. Um uns dies mitzuteilen, hat Er nämlich den Heiligen Geist auf diese Erde gesandt. Durch die Sünde Adams war der Himmel verschlossen, Christus hat ihn in seiner Auffahrt wieder zugänglich gemacht. Diesen Triumph unsres Heilands verkündet heute der Heilige Geist, wenn Er in mächtigem Brausen auf die Apostel herabkommt.

2. Wird uns heute der Friede und die Freundschaft verkündet, die nun zwischen Gott und dem Menschengeschlechte herrscht und Himmel und Erde verbindet. Das zeigen die Feuerzungen an, gleich einem ruhigen, unschädlichen, wärmenden Feuer, nicht einem verzehrenden und zerstörerischen. Am Sinai war der Herr in Donner und Blitz erschienen, in furchterregendem, lodernden Feuer, als Zürnender und Verschlossener. Die Feuerzungen auf den Häuptern der Aposteln bezeichnen die Kirche als mit Gott versöhnte.

3. Freuen wir uns, daß heute das Gesetz der Gnade verkündet wurde, welches die vielen Vorschriften des mosaischen Gesetzes ablöst. Wenn die Juden an Pfingsten der Übergabe des alten Gesetzes am Sinai gedenken, so haben wir um so mehr Anlaß zum Jubel, als heute das alte in das neue Gesetz übergegangen ist. Gewiß sind auch die Zehn Gebote eine große Wohltat, ein Lichtstrahl von Gottes Weisheit, weil wir ohne sie schwer vom Willen Gottes abirren könnten; das größere Geschenk ist jedoch die Gnade des Heiligen Geistes, die es dem Christen ermöglicht, nicht nur den Buchstaben, sondern auch den Geist der Gebote zu erfassen und ihn zu verwirklichen.

So beginnt heute das große Jubeljahr. Von 3000 Neugetauften berichtet die Apostelgeschichte (2, 41); durch das Pfingstereignis zum Glauben gelangt, werden ihre Sündenschuld und die Strafen im Sakramente getilgt. Im Jubeljahr des Alten Bundes, das alle 50 Jahre begangen wurde, wurden materielle Schulden erlassen. Im Neuen Bunde wird die Schuld vergeben, die wir vor Gott auf uns geladen haben.

4. Heute offenbart sich uns auch die Wirkung der Firmung. Indem Christus den Aposteln den Heiligen Geist sendet, spendet Er ihnen selbst in außerordentlicher Weise das Sakrament, das sie bestärkt und festigt. So werden aus furchtsamen und verunsicherten Menschen, die sie bis anhin waren, mutige und unerschütterliche Boten des Glaubens. Betrachten wir

Petrus, der Jesus aus Angst verleugnet hatte – selbst vor einer Magd –, wie er nun allem Volke den Heiland verkündet!

5. Der tiefste Grund pfingstlichen Jubels, der Ursache auch der andern ist, liegt jedoch in jener unvergleichlichen Gabe, die heute der Kirche zuteil wird, nämlich der Heilige Geist selbst, die dritte Person der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Er nimmt in den Herzen der Gläubigen wahrhaft Wohnung, heiligt sie mit seiner Gottheit, gleich wie ein Feuer in ein Eisen eingeht und es zum Glühen bringt. Er selbst wirkt in den christgläubigen Seelen die Gnaden und seine sieben Gaben. Aber Er kommt nicht allein, sondern mit dem Vater und dem Sohne, weil Sie untrennbar sind. Wie in der geweihten Hostie Christus unmittelbar mit seinem Leibe, mit seinem Blute, seiner Seele und seiner Gottheit aber *per concomitantiam*, wie wir sagen, d. h. in Begleitung, durch Mitwirkung, gegenwärtig ist, so wohnen mit dem Heiligen Geiste die andern göttlichen Personen in den Herzen derjenigen, die in der heiligmachenden Gnade stehen. Heute wird uns also nicht nur die Gnade gesandt, die Liebe, die andern Tugenden, sondern der Geber dieser Gaben. Nicht bloß Bäche strömen vom Himmel auf die Erde, sondern die Quelle; nicht nur Früchte werden uns geschenkt, sondern der Baum. Hierdurch werden die Seelen der Gerechten zum Hause, Tempel und Throne Gottes. *Quapropter profusis gaudiis totus in orbe terrarum mundus exultat* – „Darum frohlocket auf dem Erdenrunde die ganze Welt in überströmender Freude.“ Amen.

---

1 he pentekostè heméra

2 *Resolutio dubiorum legis*, lib. III, cap. 44, cit. M. Faber, *Concionum Opus*, t. III, pars æstivalis, vol. 1, Paris 1882, 403

---

## Kardinal Fernandez schafft das Übernatürliche ab.

*Marienerscheinungen sollen gecancelt werden.*

Von Joachim Heimerl

*Das „Dikasterium für Glaubenslehre“ hat kurz vor Pfingsten ein neues Dokument herausgebracht. Es ist das dritte in der Amtszeit des umstrittenen Kardinalpräfekten Fernandez, und dürfte die Katholiken in aller Welt ebenso in Aufruhr versetzen wie die beiden vorausgehenden. – Lassen Sie es mich vorwegnehmen: Allmählich wäre es an der Zeit, das Dikasterium umzubenennen: „Dikasterium für Glaubenslosigkeit“ wäre noch die harmloseste Bezeichnung.*

*Doch der Reihe nach: Das neue Dokument klingt wenig spannend: „Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmaßlicher übernatürlicher Phänomene.“*

*Was sich hinter dem sperrigen Titel verbirgt, ist allerdings toxisch: Vereinfacht gesagt*

*geht es darin um Marienerscheinungen und wie man sie neutralisieren oder canceln kann.*

*Das ist nicht ohne Brisanz, denn unzählige Katholiken sind in ihrem Glaubensleben von solchen Erscheinungen wesentlich inspiriert; das neue Dokument – und erst recht seine Anwendung – dürfte deshalb keinen breiten Beifall bei den Gläubigen finden. Und dies umso weniger, wenn man die Aussagen durchschaut, die dahinter stecken.*

*Dabei ist das Vorgehen immer gleich: Kardinal Fernandez gibt sich den Anschein der Glaubenstreue, um den Glauben auszuhebeln. Das war in dem häretischen Segensdokument „Fiducia supplicans“ ebenso zu beobachten wie – etwas subtiler – in „Dignitas infinita“, in dem es um die Menschenwürde ging.*

*Nun sind also die Marienerscheinungen dran, und Fernandez betont, dass es sich bei ihnen stets um „Privatoffenbarungen“ handelt, die nicht zum Glaubensgut gehören. Das ist richtig und nicht neu, doch darum geht es nicht.*

*Vielmehr geht es um etwas, das gar nicht gesagt wird: Es geht darum, dass solche Erscheinungen einfach stattfinden und vor allem darum, dass sie ganz erheblich stören. Dabei ist es gleichgültig, ob es sich um historische und kirchlich anerkannte Erscheinungen handelt wie in Lourdes (1858) und Fatima (1917) oder aber um aktuelle, wie beispielsweise in Medjugorje (seit 1981).*

*Doch wen stören diese Erscheinungen konkret?*

*Sicher nicht die Abermillionen Pilger, die durch sie Gnade, Umkehr und Heilung erfahren. Sie stören aber all die, die nicht mehr an Gott glauben und hier vor allem jene, die hohe und höchste kirchliche Ämter bekleiden, das heißt: Fernandez und Co.*

*Wer eine „synodale“, menschengemachte Kirche errichten will und den Glauben nach seinen Vorstellungen verfälscht, der kann Marienerscheinungen nicht brauchen. Immerhin verweisen sie wie ein Ausrufezeichen auf Gott als den Herrn der Kirche; und sie erinnern daran, dass wir nur IHM und SEINER endgültigen Offenbarung verpflichtet sind. – Die ist allerdings häufig das Gegenteil von dem, was Kardinal Fernandez im Auftrag des Papstes lehrt.*

*Long story short: Marienerscheinungen sind für die Propaganda der synodalen „Kirchenreformer“ nicht zu gebrauchen, und deshalb sollen sie entscheidend relativiert werden.*

*Aus diesem Grund attestieren die neuen „Normen“ zukünftig bestenfalls noch die Unbedenklichkeit solcher Phänomene, aber eben nicht mehr – wie bisher – deren übernatürlichen Charakter. Das heißt: Die Kirche setzt hinter alles Übernatürliche höchstens ein Fragezeichen und belässt es grundsätzlich dabei.*

*Indirekt sind von dieser Regelung natürlich auch bereits anerkannte Erscheinungen betroffen, denn das Signal der „Normen“ ist klar: Es gibt keine zuverlässigen Aussagen über das Übernatürliche.*

*Diese Auffassung ist ungeheuer und sie ist auch häretisch, da sie indirekt Gott selbst leugnet oder wenigstens seine Macht in unsere Gegenwart einzugreifen.*

*Insofern geht das neue Dokument über Marienerscheinungen weit hinaus. Es wirft ein bezeichnendes Licht auf die gegenwärtige Schiefelage der Kirche, in der der übernatürliche Glaube absolut keine Rolle mehr spielt.*

*Dass das so ist, haben bereits die Dokumente „Fiducia supplicans“ und „Dignitas infinita“ gezeigt. Und auch die „Weltsynode“ dient eben nicht dazu, das Glaubensgut zu*

verteidigen oder zu vertiefen, sondern es dem Zeitgeist anzupassen.

*Damit das klappt, greift man zu einem Trick, den man im synodalen Sprachgebrauch: „Gespräch im Heiligen Geist“ zu nennen pflegt: Es geht darum, auf den „Heiligen Geist“ zu hören und auf das, was er der Kirche – angeblich – „Neues“ sagt.*

*Ist das nicht erstaunlich? Denn selbst wenn der Heilige Geist wirklich zur Synode sprechen würde, würde es sich hierbei um eins von jenen „übernatürlichen Phänomenen“ handeln, das die neuen „Normen“ in Abrede stellen.*

*Und: Das Resultat davon wäre etwas, das es nach der Lehre der Kirche nicht gibt, nämlich eine neue Offenbarung Gottes, die mit der vorherigen noch dazu nicht mehr übereinstimmt.*

*Lassen Sie es mich deshalb so simpel sagen, wie es ist: Angeblich „übernatürliche Phänomene“ werden jetzt nur noch dann akzeptiert, wenn sie dem kirchenpolitisch zerstörerischen Programm des Papstes entsprechen. Alles andere – und damit sind auch die Erscheinungen der Seligen Jungfrau Maria gemeint – gilt in Zukunft höchstens als „unbedenklich“ und damit als bedeutungslos.*

*Allerdings hat die Sache einen Haken: Auch wenn Erscheinungen „Privatoffenbarungen“ sind, hat es Gott zu allen Zeiten gefallen, zu seinem Volk zu sprechen und es zu führen, denn nur Gott ist der souveräne Herr der Kirche und nicht Franziskus oder gar Fernandez.*

*Die neuen „Normen“ können dies nicht verhindern, und deshalb könnten sie schon bald vom Himmel eingeholt werden. Gott selbst oder die Selige Jungfrau Maria haben nämlich eins nicht nötig: Die Anerkennung des Papstes oder seines Glaubenspräferkten.*

*Dass das so ist, zeigt wohl als berühmtestes Beispiel das Sonnenwunder von Fatima, das am 13. Oktober 1917 hunderttausend Menschen erlebten: Dieses Wunder war so überwältigend und so offensichtlich übernatürlich, dass die kirchliche Anerkennung der Erscheinungen eine nachträgliche Formsache blieb.*

*Auch heute dürfen wir sicher sein: Die Selige Jungfrau, die damals den Unglauben der portugiesischen Kommunisten zermalmte, wird auch den neuen Unglauben in der Kirche zerstören; womöglich werden dies Franziskus und Fernandez noch im Amt erleben. – Immerhin: In Medjugorje sind zehn Geheimnisse für die nahe Zukunft angekündigt, die drei Tage vor ihrem Eintreten der Welt verkündet werden sollen. Und auch in Garabandal (1961-65) sagte die Selige Jungfrau einst eine Warnung voraus, darauf ein Wunder und schließlich das Gericht.*

*All dies soll übrigens nach einem Ereignis eintreten, das im kirchlichen Sprachgebrauch damals unbekannt war, nämlich nach einer bedeutenden „Synode“!*

*Die Halbwertszeit der neuen „Normen“ könnte deshalb vielleicht sehr kurz sein; die der glaubenslosen „Synodalkirche“ und der „Weltsynode“ womöglich auch. – Wir werden sehen!*

<https://www.marcotosatti.com/2024/05/20/kardinal-fernandez-schafft-das-ubernaturliche-ab-marienerscheinungen-sollen-ausgeloscht-werden-joachim-heimerl/>

# Große Zeiten

Die Zeit ist viel zu groß, so groß ist sie.

Sie wächst zu rasch. Es wird ihr schlecht bekommen.

Man nimmt ihr täglich Maß und denkt beklommen:

So groß wie heute war die Zeit noch nie.

Sie wuchs. Sie wächst. Schon geht sie aus den Fugen.

Was tut der Mensch dagegen? Er ist gut.

Kings in den Wasserköpfen steigt die Flut.

Und Ebbe wird es im Gehirn der Klugen.

Der Optimistfinf schlägt im Blätterwald.

Die guten Leute, die ihm Futter gaben,

sind glücklich, daß sie einen Vogel haben.

Der Zukunft werden sacht die Füße kalt.

Wer warnen will, den straft man mit Verachtung.

Die Dummheit wurde zur Epidemie.

So groß wie heute war die Zeit noch nie.

Ein Volk versinkt in geistiger Umnachtung.

Erich Kästner

